



Fabian Taigel, Dr. Sarah Mehringer und Jan Meller (v.l.) sind das Team hinter dem Gründungsprojekt Level3 an der Uni Würzburg. (Bild: Isabel Semmel)

Die Drei von Level3

Die Planung in Unternehmen effizienter machen: Dafür hat das zukünftige Startup Level3 eine Software-Lösung entwickelt. Das Bundeswirtschaftsministerium unterstützt das Würzburger Team jetzt bei der Firmengründung.

Der Geschäftsführer einer Schnellrestaurantkette überlegt tagtäglich, wie viele Essen für den kommenden Tag vorzubereiten sind. Wie viele Portionen Fisch, Calamari und Steak werden in den Filialen gebraucht? Was muss über Nacht aufgetaut, was frisch eingekauft werden? Was ist sonst zu tun, damit die Kunden am nächsten Tag ihr Essen innerhalb von zehn Minuten auf dem Tisch haben?

Das kostet den Mann viel Zeit. Bei der Planung verlässt er sich vor allem auf sein Bauchgefühl. Und das Ergebnis fällt nicht immer gut aus: Am Ende jeden Tages werden teils bis zu 30 Prozent der vorbereiteten Essen nicht benötigt und müssen entsorgt werden.

Diese Situation hat das Würzburger Firmengründungsteam Level3 tatsächlich bei einem Unternehmen vorgefunden. Dem Geschäftsführer konnte es eine IT-Lösung anbieten, mit der er deutlich effizienter planen und seine Kosten senken konnte: „Maßgeschneiderte Softwarelösungen für den Einsatz von Künstlicher Intelligenz im Operations Management“ – so beschreibt das Team sein Arbeitsfeld.

Entstanden ist die Geschäftsidee an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg. Hier hat sich das Level3-Team am Lehrstuhl von Professor Richard Pibernik zusammengefunden: Die Volkswirtin Sarah Mehringer und der Wirtschaftsmathematiker Fabian Taigel kennen sich schon seit dem ersten Studiensemester. Zu ihnen stieß der Wirtschaftsingenieur Jan Meller, der zum Promovieren an die JMU gekommen war. Er arbeitete hier mit Taigel an einem Projekt, bei dem in Kooperation mit der Lufthansa-Logistik die betriebsinterne Planung verbessert wurde.

Externe und interne Daten sinnvoll nutzen

Planerische Fragen gibt es in Unternehmen zuhauf: Wie viele Teile soll ein Industriebetrieb auf Lager produzieren? Wie viele Mitarbeiter werden für eine bestimmte Schicht gebraucht? Welche Kunden soll der Außendienst in der nächsten Woche anfahren? „Wiederkehrende Entscheidungen dieser Art werden heute in den meisten Unternehmen intuitiv und aufgrund von Erfahrungswerten getroffen“, sagt Fabian Taigel. Das verursache nicht nur einen hohen manuellen Planungsaufwand, sondern auch Kosten durch Fehleinschätzungen.

Dabei habe fast jedes Unternehmen mittlerweile zahlreiche interne und externe Daten zur Verfügung, mit deren Hilfe sich das Operations Management deutlich verbessern und automatisieren ließe. „Level3 bietet die passenden Algorithmen, um diese Daten zu nutzen“, sagt Jan Meller: „Wir verwenden dafür eine einzigartige Kombination aus stochastischer Optimierung und maschinellen Lernverfahren, die wir in fünf Jahren Forschung an der Universität Würzburg entwickelt haben.“

Bundesregierung fördert das Level3-Team

Nun will das Dreierteam die Früchte seiner Arbeit auf den Markt bringen: Ende 2018 kam die Idee auf, eine Firma zu gründen. Rat und Unterstützung fand das Team beim Servicezentrum Forschung und Technologietransfer (SFT) der JMU, das universitäre Gründungsprojekte betreut. Sehr hilfreich sei auch die gut vernetzte Würzburger Gründerszene gewesen, erzählt Dr. Sarah Mehringer.

Das SFT half dem Team unter anderem dabei, Stipendien aus dem EXIST-Programm des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie zu beantragen. Mit diesem Programm will das Ministerium das Gründungsklima an Hochschulen fördern. Sprich: Es unterstützt Studierende und Beschäftigte, die mittels Firmengründung neue Ideen, Produkte und Dienstleistungen aus den Hochschulen auf den Markt bringen möchten.

Der Antrag hatte Erfolg: Seit September 2019 wird Level3 mit EXIST-Stipendien gefördert. Das Geld sichert ein Jahr lang den Lebensunterhalt der Gründer, so dass sie sich in dieser Zeit auf die Unternehmensgründung konzentrieren können. Dabei ist es ihnen erlaubt, Räume und Infrastruktur der JMU zu nutzen.



Mentoren aus Universität und Wirtschaft

Dem Team stehen als universitäre Mentoren die Professoren Christoph Flath und Richard Piernik zur Seite, die an der JMU die Forschungsgruppe „Data-driven Operations Management“ leiten. Zwei weitere Mentoren kommen aus der Wirtschaft: Harald Kolbe, Leiter des Bereichs Digital Innovation bei Lufthansa Technik Logistik Services, und Daniel Weber, Mitglied der Geschäftsleitung beim Farben- und Beschichtungshersteller DAW SE.

Kontakt

Level3, Gründungsprojekt an der Universität Würzburg, T 0176 649 031 33, info@level3.ai

Website Level3: <https://www.level3.ai/>



Auftakttreffen des Exzellenzclusters ct.qmat im Fürstensaal der Würzburger Residenz. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Exzellenzcluster startet durch

Ihren Erfolg in der Exzellenzstrategie haben die Universitäten Würzburg und Dresden jetzt auch offiziell gefeiert. Sie forschen im neu eingerichteten Exzellenzcluster ct.qmat gemeinsam an Quantenmaterialien.

Es gibt Dinge, in denen Dresden und Würzburg sich unterscheiden. Dresden ist Landeshauptstadt, hat viermal mehr Einwohner und deutlich mehr historische Pracht zu bieten. Auch der örtliche Dialekt hebt sich von der unterfränkischen Mundart ab. Und es gibt Dinge, die Dresden und Würzburg verbinden. Beide Städte liegen in anmutigen Flusstälern mit mildem Klima. Und beide haben Universitäten, deren Physik-Fakultäten auf dem Gebiet der topologischen Materialien international führend sind.

Materialien für technologische Anwendungen

Nun haben die Physikgruppen der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg und der Technischen Universität Dresden (TUD) ihre Kräfte gebündelt: Im Exzellenzcluster „Komplexität und Topologie in Quantenmaterialien (ct.qmat)“ erforschen sie gemeinsam neuartige Materialien, die für die Informationsverarbeitung, die Energieversorgung und andere technologische Anwendungen interessant sein könnten.

Der Exzellenzcluster ct.qmat wird in der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder zunächst bis Ende 2025 mit 42 Millionen Euro gefördert. Der Freistaat Bayern unterstützt den Würzburger Teil des Forschungsverbunds mit zusätzlichen 3,5 Millionen Euro.

Der bayerisch-sächsische Cluster hat seine Arbeit im Januar 2019 aufgenommen. Jetzt fand sich die Zeit, den Erfolg in der Exzellenzstrategie auch gemeinsam zu feiern. Die Kickoff-Veranstaltung fand am 28. August 2019 im Fürstensaal der Würzburger Residenz statt. Eine Delegation aus Dresden mit dem Rektor an der Spitze war dazu mit dem Bus angereist.

Viel Unterstützung für junge Forschende

Die Festgesellschaft im Fürstensaal bestand überwiegend aus Doktoranden und Postdocs – das ist kein Wunder, schließlich hat sich der Exzellenzcluster auch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses als Ziel gesetzt.

Vier Juniorforschungsgruppen, je zwei an jedem Standort, werden im Rahmen von ct.qmat aufgebaut. Neu eingerichtet wird auch eine „Quantum Matter Academy“: Darin sollen Promovierende durch Zusatzangebote bestmöglich auf eine Karriere in der Wissenschaft vorbereitet werden. Das Hallwachs-Röntgen-Programm fördert herausragende Postdocs, die an beiden Standorten forschen. Weiterhin werden fünf neue Professuren etabliert, drei davon an der JMU.

Als Fördermaßnahme für junge Wissenschaftlerinnen soll aus dem Cluster heraus ein internationales Netzwerk von Frauen geknüpft werden, die in der Festkörperphysik forschen. „Denn der Frauenanteil in unserem Gebiet ist noch nicht so hoch“, so der Würzburger Clustersprecher Professor Ralph Claessen.

Cluster ist schon nach kurzer Zeit gut sichtbar

Claessen stellte bei der Feier gemeinsam mit dem Dresdener Sprecher Professor Matthias Vojta den Exzellenzcluster vor. Von den beiden Physikprofessoren erfuhr das Publikum unter anderem, dass aus dem Cluster heraus seit Jahresbeginn 66 Publikationen in renommierten Fachjournalen erschienen sind.

Der Cluster ist also schon nach relativ kurzer Zeit sehr gut sichtbar. Darauf hatte auch JMU-Präsident Alfred Forchel in seinem Grußwort hingewiesen: Ihm zufolge ist an der JMU die Zahl der Studierenden deutlich gestiegen, die sich für Masterarbeiten über Cluster-Themen bewerben. Deutliches Zeichen für die Forschungscommunity

Wie TUD-Rektor Hans Müller-Steinhagen hervorhob, ist ct.qmat der einzige länderübergreifende Exzellenzcluster: „Wir hoffen, dass wir damit ein Zeichen für die Wissenschaftscommunity in Deutschland setzen können.“ Und zwar auch das Zeichen, dass zwei Standorte, die 370 Kilometer voneinander entfernt sind, durchaus erfolgreich miteinander forschen können.

Ministerialdirigent Michael Mihatsch überbrachte bei der Feier Grüße und Glückwünsche aus dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst. Am Ende der Veranstaltung boten die Professoren Laurens Molenkamp, Roderich Moessner und Ronny Thomale Einblicke in ihre Forschungsgebiete. Das Meeting endete mit einem Empfang im Foyer des Fürstensaals.

Weblink

Exzellenzcluster ct.qmat: <https://www.ctqmat.de>

WueStudy: Einrichten im neuen System

Im Juni 2010 fiel an der Universität Würzburg der Startschuss für die Entwicklung eines neuen Campus-Management-Systems. Exakt 3.333 Tage später ging WueStudy in Betrieb.

Exakt 3.333 Tage umfasste die Einführung des neuen „Betriebssystems“ der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg – vom ersten Projekt-treffen bis hin zur Inbetriebnahme im Januar 2019. „Das mag sich zunächst lange anhören“, gibt Dr. Richard Greiner vom Institut für Mathematik zu. „Eine Komplettumstellung des gesamten Campusmanagements auf einmal erfordert aber sorgfältige



Das Logo von WueStudy (Bild: Universität Würzburg)

Vorbereitungen und wir haben auch in der ersten Projekthälfte bewusst viel Zeit investiert, um zusammen mit den Fakultäten und der Verwaltung den Verbesserungsbedarf zu analysieren und die Unterstützung durch das neue Campus-Management-System gemeinsam zu planen.“

Greiner hat das Projekt zur Einführung des neuen Campus-Management-Systems (CMS) von Beginn an bis zum erfolgreichen Start geleitet. Nun blickt er überwiegend zufrieden zurück: „Im Laufe der WueStudy-Einführung haben wir uns in Würzburg viel Knowhow und auch eine Vorreiterrolle erarbeitet“, freut sich der Projektleiter. „Andere Universitäten, die ungefähr zur gleichen Zeit angefangen haben, sind jetzt noch nicht fertig und trauen sich auch nur eine schrittweise Umstellung zu. Man interessiert sich sehr dafür, wie wir das geschafft haben.“

Vom Plan zum fertigen Heim

Von den Erfahrungen anderer zu profitieren, ist in einem Projekt dieser Größenordnung durchaus sinnvoll. Denn die Durchführung erfordert einiges an Personal, Ressourcen und Planungsgeschick. „Stellen Sie sich das ganze Verfahren wie den Bau eines Hauses vor“, rät Greiner. Zunächst macht man sich Gedanken über Funktion und Form des Hauses, trägt die Wünsche der zukünftigen Bewohner zusammen, zeichnet dann Pläne, kalkuliert Aufwand und Kosten. „Dieser Teil unseres Projekts, die sogenannte Organisationsentwicklung, hat fünf der insgesamt neun Jahre beansprucht.“

Dann wird das Fundament gelegt – auf dem anschließend der Rohbau und später der Innenausbau basieren. „Für unser Projekt war dieses die vierjährige Entwicklung der Software und letztlich der Umzug aller Daten.“

Und erst ganz am Ende, wenn alles steht, kommt die Deko. „Und in genau dieser Phase befinden wir uns gerade“, beschreibt Greiner: „Man kann bereits im ‚neuen Heim‘ wohnen. Jetzt hängen wir die Bilder auf und schleifen Ecken und Kanten ab, sodass sich unsere Nutzerinnen und Nutzer auch wohlfühlen“.

Der Vergleich mit dem Hausbau verdeutlicht auch die grundlegende Idee des CMS-Projekts: „Wir wollten unseren Neubau ‚schlüsselfertig‘ übergeben. Andere Universitäten haben ihr

neues System Schritt für Schritt, quasi Etage für Etage, eröffnet. Dadurch mussten sich die Nutzenden immer wieder an neue Programmfunktionen und wechselndes Aussehen gewöhnen“, weiß Greiner. „Das wollten wir den Studierenden und Beschäftigten in Würzburg ersparen. Daher haben wir WueStudy erst freigeschaltet, als alle wichtigen Funktionen vollständig vorhanden und geprüft waren.“

Neun Jahre für die heiße Phase

Die heiße Phase der Einführung, also das Kopieren und Verankern der Daten des Vorgängersystems SB@Home in WueStudy, fand in der vorlesungsfreien Zeit über den Jahreswechsel von 2018 auf 2019 statt. Wie bei einem Raketenstart wurden in drei Wochen die einzelnen Arbeitsschritte in einem vorab genau festgelegten Takt nach und nach abgearbeitet – bis WueStudy am 7. Januar 2019 morgens gestartet wurde. „Auf diesen Moment haben wir jahrelang hingearbeitet“, erläutert Greiner, „und die akribischen Vorbereitungen haben sich ausgezahlt: Ohne größere Probleme fanden die Daten ihren Weg in das neue System und waren hinterher korrekt nutzbar“.

„Das war für alle Beteiligten ein großartiger Moment“, erinnert er sich. Allerdings konnten die Projektmitarbeitenden danach die Hände noch nicht in den Schoß legen. Denn nach dem glatten Start folgt nun die Phase der Eingewöhnung der Nutzerinnen und Nutzer. Und hier hakt es hin und wieder noch.

„Einige Geschäftsprozesse wurden zeitgleich mit der WueStudy-Einführung geändert. Das hat dazu geführt, dass sich Studierende und andere Nutzer mitunter an neue Vorgaben und Abläufe gewöhnen müssen. Diese haben zwar ursächlich nichts mit WueStudy zu tun, werden dort aber zuerst sichtbar“, beschreibt Greiner eine mögliche Stolperfalle bei der Benutzung.

Lernen und informieren – der WueStudy-Tag

Um den Nutzerinnen und Nutzern den Umstieg zu erleichtern, hat die Uni Würzburg viele Wege gefunden: Erklärvideos, Telefon- und Mailsupport sowie Schulungen helfen bei Fragen und Problemen. Wer die WueStudy-Mailing-Liste abonniert, erhält per E-Mail Neuigkeiten und wichtige Termine rund um WueStudy. Wer mehr mit WueStudy zu tun hat, sollte sich in die Mailingliste eintragen.

Ganz besonders liegt Greiner der WueStudy-Tag am Herzen. Hier können sich die Kolleginnen und Kollegen, die WueStudy im Unialltag nutzen, untereinander austauschen, Tipps weitergeben, Verbesserungsvorschläge diskutieren und „Best Practices“ im Umgang mit dem neuen System lernen. Beim ersten WueStudy-Tag am 27. Juni hat das auf jeden Fall schon gut geklappt – für den nächsten WueStudy-Tag, der im März 2020 stattfinden soll, wünschen sich die Macher allerdings noch eine größere Beteiligung. Per Rundmail an die WueStudy-Mailingliste werden dazu alle Interessierten eingeladen, sich in lockerer Atmosphäre zu treffen und sich über Neuigkeiten und Hilfestellungen rund um WueStudy zu informieren.

Ein Gemeinschaftserfolg muss gefeiert werden

„Ohne das Engagement und die Zusammenarbeit von vielen Personen quer über die ganze Universität hinweg hätten wir das nicht geschafft“, dessen ist sich Richard Greiner sicher. „Ganz besonders möchte ich mich bei den über 200 Kolleginnen und Kollegen bedanken, die

im Projektverlauf mehrfach oder über eine längere Zeit hinweg beteiligt waren. Auf der Abschlussveranstaltung am 17. Juli haben wir das auch gemeinsam gefeiert.“

Auch wenn das CMS-Projekt nun beendet ist, gibt es für das WueStudy-Team unter Leitung von Dr. Daniel Hartmann auch in Zukunft genug zu tun, zum Beispiel bei Software-Updates oder eben beim „Einrichten im neuen Heim“. Das WueStudy-Team hat schon diverse kleinere oder größere Erweiterungswünsche aus den Support-Anfragen herausgelesen und in eine Liste überführt, die jetzt überprüft und abgearbeitet wird.

Aller guten Dinge sind 3(.333)

„Drei Dinge waren es, die die erfolgreiche Einführung von WueStudy erst möglich gemacht haben“, unterstreicht Greiner: „Gemeinsam arbeiten: Die gemeinsame Zusammenarbeit von Fakultäten und Verwaltung hat die Basis für die Umsetzung gelegt. Richtig wünschen: Wir haben klar gemacht, was wir von der neuen Software erwarten – dabei mussten alle betroffenen Gruppen beteiligt werden und sich einigen. Und zuletzt war das Projekt von dem Geist des ‚Wir schaffen das!‘ beflügelt.“

„Zwar wissen wir heute noch nicht, wie die Studienlandschaft in 3.333 Tagen aussehen wird“, bemerkt Greiner abschließend. „aber mit WueStudy haben wir ein Campusmanagement, das den Studien- und Arbeitsalltag an der JMU ganz selbstverständlich in seinem Wandel begleiten wird!“

Zweiten Wanderpokal geholt

Diesen Lauftalenten kann offenbar niemand Paroli bieten: Das Rudolf-Virchow-Zentrum darf schon zum zweiten Mal den Wanderpokal behalten, der an die besten Uni-Teams des Würzburger Residenzlaufs vergeben wird.

Zehn Kilometer rund um die Residenz: Zu diesem sportlichen Ereignis treffen sich jedes Jahr im April viele Läuferinnen und Läufer in Würzburg. Seit 2006 treten auch Teams der Universität Würzburg zu einem internen Wettbewerb an, und die jeweils schnellste Gruppe bekommt einen Wanderpokal. Wer die Trophäe drei Mal gewinnt, darf sie auf Dauer behalten.



Holten sich den Pokal bei Universitätspräsident Alfred Forchel ab (von links): Daniel Grabarczyk, Stefan Peißert, Lars Schönemann, Barbara Orth, Julia Haubenreißer und Ngoc Truongvan. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Im Rudolf-Virchow-Zentrum für experimentelle Biomedizin (RVZ) steht jetzt schon der zweite Wanderpokal. Die Läuferinnen und Läufer des RVZ überzeugten auch beim Residenzlauf 2019 – zum insgesamt sechsten Mal. Universitätspräsident Alfred Forchel beglückwünschte jetzt das Team und überreichte ihm die Siegestrophäe.

Verfolger sind dem RVZ auf den Fersen

Das RVZ-Laufteam bestand aus Daniel Grabarczyk, Julia Haubenreißer, Barbara Orth, Stefan Peißert, Yesid Ramirez, Lars Schönemann und Ngoc Truongvan.

Doch 2019 ist der Abstand zu den Verfolgern deutlich geschrumpft. Den RVZlern dicht auf den Fersen ist der Lehrstuhl für Physik und ihre Didaktik. Dessen Team war nur vier Sekunden langsamer. Stefan Peißert blickt aber entspannt auf diese Konkurrenz: „In diesem Jahr haben uns einige Spitzen-Stammkräfte gefehlt, die nächstes Jahr wieder mitlaufen.“ Sprich: Im RVZ geht man davon aus, beim Residenzlauf 2020 wieder das mit Abstand beste Uni-Team zu stellen.

Die Schnellsten aus der Uni

Schnellster Mann aus der Uni beim Residenzlauf 2019 war Sebastian Reinhard (Biotechnologie/Biophysik) mit einer Zeit von 00:37:03. Mit diesem Ergebnis belegte er den zweiten Platz in der Gesamtwertung des Hauptlaufs. Als schnellste Uni-Frau ging Barbara Orth (RVZ) mit 00:46:40 durchs Ziel. Für sie bedeutete das Platz elf in der Gesamtwertung.

Auswertung für die Uni-Teams

Wie die Teams der Universität beim Residenzlauf 2019 abgeschnitten haben, wurde wieder von den Fachleuten des Lehrstuhls für Mathematik VIII (Statistik) ermittelt. Sie legten die Rangfolge aufgrund der Medianzeiten der Teams fest:

Rudolf-Virchow-Zentrum	00:46:40, 7 Personen
Lehrstuhl für Physik und ihre Didaktik	00:46:44, 7 Personen
Wirtschaftswissenschaften	00:51:04, 19 Personen
Zentralverwaltung	00:55:14, 8 Personen
Mathematik/Informatik	00:55:32, 40 Personen

Gewertet wurden nur Teams, in denen mindestens sieben Personen mitgelaufen waren. Außerhalb der Wertung waren die Medizinische Fakultät (ein Läufer), das Institut für Hygiene und Mikrobiologie (ein Läufer), die Professur für Erwachsenenbildung (zwei Läuferinnen), der Lehrstuhl für Biotechnologie und Biophysik (eine Läuferin und vier Läufer) sowie die Fakultät Chemie/Pharmazie (fünf Läufer).



Einige Uni-Teams trafen sich vor dem Lauf zum Gruppenfoto vor der Hofkirche. (Bild: Sven Winzenhörlein / Universität Würzburg)

Weblink

Ergebnisse Residenzlauf 2019: <https://www.residenzlauf.de/ergebnisse-2019.html>



Insgesamt elf Buchen mussten in diesem Sommer im Botanischen Garten gefällt werden. (Bild: Gunnar Bartsch / Universität Würzburg)

Buchentod im Botanischen Garten

Die Klimaerwärmung trifft auch den Botanischen Garten der Universität Würzburg. Während die Buchen unter Hitze und Trockenheit leiden, profitieren andere Bereiche von den veränderten Bedingungen.

Wer wissen will, wie sich der heiße Sommer 2018 und die lang anhaltende Trockenheit auf die heimischen Wälder ausgewirkt hat, muss nicht weit fahren: Im Botanischen Garten der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) lassen sich die Folgen auf engstem Raum beobachten. Insgesamt elf alte Buchen, die dort vor knapp 60 Jahren gepflanzt worden waren, haben die Kombination aus überdurchschnittlich hohen Temperaturen und unterdurchschnittlich geringen Niederschlagsmengen nicht überlebt und mussten deshalb jetzt gefällt werden. Wo bislang ein dichter Buchenwald stand, präsentiert sich jetzt den Besuchern eine große Lichtung.

Astbruch zwingt zur Fällaktion

„Im Frühjahr hat es sich schon abgezeichnet: Da war das Blätterdach zwar noch geschlossen, aber die Blätter waren schon durchwegs braun“, sagt Dr. Gerd Vogg, Kustos des Botanischen Gartens der Universität. Der ungewöhnlich heiße und lange Sommer 2018 hatte die Buchen offensichtlich unter Stress gesetzt. Als dann zusätzlich noch im Winter und Frühjahr nicht die erhofften Niederschlagsmengen fielen, bedeutete das für viele von ihnen den Todesstoß. Ursprünglich hatten die Verantwortlichen geplant, die toten Bäume so lange wie möglich stehen zu lassen. Diesen Plan mussten sie aber schnell wieder aufgeben: „Nachdem an einem Tag mehrere große Äste abgebrochen waren, waren wir aus Sicherheitsgründen dazu gezwungen, die Bäume zu fällen“, so Vogg.

Ob das Buchensterben im Botanischen Garten damit beendet ist? Für den Laien sieht es so aus – immerhin stehen die übrigen Bäume jetzt dicht und grün belaubt auf der Fläche am Rande zur B 19. Vogg ist trotzdem skeptisch, denn auch in diesem Sommer liegen die Durch-

schnittstemperaturen erneut deutlich über dem langjährigen Mittel und der ersehnte Regen bleibt aus – zumindest in der benötigten Menge. Außerdem bildet der Buchenwald jetzt kein geschlossenes Ensemble mehr; stattdessen stehen viele Bäume wie „isolierte Pinsel“ da. Vor heftigen Sturmböen sind diese quasi ungeschützt. „Und nachdem alle Prognosen davon ausgehen, dass es in Zukunft mehr und heftigere Unwetter geben wird, erwarten wir für unsere Buchen nichts Guten“, sagt Vogg.

Deutlicher Temperaturanstieg in Würzburg

„Zu heiß und zu trocken mit mehr Sonnenschein als gewöhnlich“: So fasst die Main-Post ihre Wetterstatistik für Würzburg im Juli 2019 kurz und präzise zusammen. Mit einem Monatsmittel von 20,9 Grad lag die Würzburger Julitemperatur genau 1,7 Grad über dem langjährigen Monatsmittel. Zur Erinnerung: Auf der Pariser Klimakonferenz 2015 haben sich die Teilnehmerstaaten darauf verständigt, die Erderwärmung auf unter zwei Grad Celsius und möglichst unter 1,5 Grad Celsius im Vergleich zum vorindustriellen Niveau zu beschränken.

In Unterfranken scheint dieses Ziel kaum noch erreichbar: Im Vergleich mit dem Jahresmittel von 1960 bis 1990 hat der Deutsche Wetterdienst (DWD) hier für das Jahr 2018 bereits einen Temperaturanstieg von 2,1 Grad gemessen. Während der Vegetationsperiode 2018, von April bis Oktober, war die Lufttemperatur in Würzburg sogar um 2,9 Grad gegenüber dem langjährigen Mittel erhöht.

Gewinner und Verlierer auf engstem Raum

Während die Buchen – nicht nur – im Botanischen Garten bereits heute massiv unter den Folgen der Klimaerwärmung leiden, gibt es dort auf der anderen Seite natürlich auch Gewinner. „Unsere mediterrane Felsheide und die Prärie stehen super da. Da blühen mittlerweile Pflanzen, die bisher in unseren Breiten kaum zu finden waren“, sagt der Gerd Vogg. Wäre es von daher nicht eine gute Idee, in Unterfranken in Zukunft ganz auf solche Pflanzen zu setzen, die in ihren Herkunftsländern, wie beispielsweise Griechenland, Libanon oder dem südlichen Kalifornien längst bewiesen haben, dass sie mit Hitze und Trockenheit klarkommen? Nicht unbedingt, sagt der Botaniker. Schließlich gebe es hier immer mal wieder harte und kalte Winter mit Temperaturen deutlich unter minus 15 Grad. Und darauf seien diese Pflanzen nicht eingestellt.

Welche Baumarten am Besten mit den klimatischen Veränderungen im Raum Würzburg zu-recht kommen: Das erforschen die Experten im Botanischen Garten in den kommenden Jahren auf einer neuen Versuchsfläche, die gerade am Westrand am Entstehen ist. Steineichen aus dem Mittelmeerraum, Tannen und Kiefern aus Nordgriechenland, Korkeichen, Zedern und andere Arten mehr haben sie dort angepflanzt. Noch sind diese jung, kaum einen Meter groß. Aber viel spricht dafür, dass die Besucher in ein paar Jahrzehnten dort eine neue Waldfläche bestaunen können, wie sie sie bisher nur aus ihren Urlaubsländern kannten.

Zweite Chance für die Buchen

Und was passiert jetzt mit den angegriffenen Stück Buchenwald im Botanischen Garten? Werden dort auch Eichen und Hainbuchen ihren Siegeszug antreten? „Nein“, sagt Gerd Vogg. „Wir wollen unseren Besuchern und Studierenden einen Buchenwald zeigen. Deshalb lassen wir dort auch wieder Buchen wachsen. Im Unterwuchs stehen schon wieder junge Buchensämlin-

ge bereit, die in den nächsten Jahren die Lichtung wieder schließen werden“. Die Zukunft werde zeigen, ob diese Anstrengungen von Erfolg gekrönt sind. Gerd Vogg jedenfalls beobachtet die Veränderungen mit einer gewissen Gelassenheit. „Die Natur wird sich anpassen, der Wald wird sich erneuern – auch wenn das ein paar Jahrzehnte dauern kann“, ist er sich sicher.

Hintergrund

Seit 1696 steht der Universität Würzburg ein Botanischer Garten zur Verfügung. Er ging aus dem Arzneipflanzengarten (Hortus medicus) des Juliusspitals im heutigen Stadtzentrum hervor und befindet sich jetzt nach seiner dritten Verlegung am südlichen Stadtrand – 1960 wurde mit der Neuanlage am Mittleren Dallenbergweg begonnen. Seine Nutzfläche beträgt rund neun Hektar. Etwa 9.000 verschiedene Pflanzenarten werden im Freiland und in den Gewächshäusern kultiviert.

Der Botanische Garten ist eine zentrale Einrichtung der Universität Würzburg. Er dient verschiedenen Teildisziplinen der Botanik und anderen Institutionen der Universität als wichtiges Hilfsmittel in Forschung und Lehre. Außerdem ist der Öffentlichkeit zugänglich.

Kontakt

Dr. Gerd Vogg, Botanischer Garten der Universität Würzburg, T: +49 931 31 86239, vogg@botanik.uni-wuerzburg.de, www.bgw.uni-wuerzburg.de



Statt eines geschlossenen Blätterdachs sehen die Besucher im Buchenwald jetzt „isolierte Pinsel“. (Bild: Gunnar Bartsch / Universität Würzburg)



Auf einer neuen Versuchsfläche haben die Gärtner jetzt Bäume aus südlichen Gefilden gepflanzt. (Bild: Gunnar Bartsch / Universität Würzburg)



In den vergangenen zehn Jahren hat das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg fast 200 Herzinsuffizienz-Pflegekräfte ausgebildet. (Bild: Sebastian Ziegau / Deutsches Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg)

Bessere Nachsorge bei Herzschwäche

Pilotprojekt am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz: Eine spezialisierte Pflegekraft betreut Herzschwäche-Patienten auch nach dem Krankenhausaufenthalt. Die Deutsche Stiftung für chronisch Kranke fördert das Projekt.

Mit fast 400.000 Fällen pro Jahr ist die Herzinsuffizienz die häufigste Diagnose, die in Deutschland zu Krankenseinweisungen führt. Die Versorgung des hochkomplexen Krankheitsbildes gilt nicht nur in der Klinik, sondern auch nach der Entlassung der Patienten als eine der größten medizinischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts.

Das Risiko, erneut ins Krankenhaus zu müssen oder an Komplikationen zu sterben, ist trotz therapeutischer Fortschritte extrem hoch. Um dem entgegenzuwirken und die Lebensqualität der Patienten zu verbessern, startet am Universitätsklinikum Würzburg jetzt ein Pilotprojekt namens „Discharge Heart Failure Nurse“: Eine speziell ausgebildete Herzinsuffizienz-Pflegekraft schult die Patienten und managt sowohl die Entlassung als auch die Zuweisung zum Haus- und Facharzt für die Weiterversorgung. Die Deutsche Stiftung für chronisch Kranke fördert das Projekt mit 20.000 Euro.

„Die Versorgung von herzinsuffizienten Patienten ist sehr komplex“, erklärt Professor Stefan Störk, Leiter der Ambulanz am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI). „Klinik-, Fach- und Hausärzte müssen dabei eng zusammenarbeiten. Doch die individuelle und oft sehr umfangreiche Behandlung sprengt leicht das Zeitkontingent der Ärzte. Zudem verstehen viele Patienten nicht die Hintergründe der Therapie und nehmen ihre Medikamente falsch oder gar nicht ein.“

Schulungen und strukturierte Übergabe in die Nachsorge

Umso wichtiger sei die Aufklärung der Patienten und ihrer Angehörigen über das Krankheitsbild, die Therapiemöglichkeiten und Prognose sowie eine strukturierte Betreuung nach der Entlassung. Darum soll sich nun eine spezialisierte Herzinsuffizienz-Pflegekraft kümmern. Sie

schult die Patienten und erklärt ihnen – möglichst im Beisein von Angehörigen – wie sie welche Medikamente einnehmen sollen. Sie informiert darüber, wie sich die Patienten gesund ernähren und ausreichend bewegen sollen, wie sie ihre Risikofaktoren kontrollieren, Zeichen der Verschlechterung erkennen und entsprechend reagieren können.

Darüber hinaus nimmt die Pflegekraft Kontakt zum Hausarzt und zum Facharzt auf. Stuft der Klinikarzt den Patienten als stabil ein, stimmt sie das weitere Vorgehen mit dem Hausarzt ab. Ist der Patient fragil, organisiert die Pflegekraft einen zeitnahen Kontrolltermin, möglichst innerhalb von sieben Tagen, bei einem niedergelassenen Kardiologen. Auch nach der Entlassung hält sie den Kontakt zu Patienten und Ärzten.

„Zahlreiche Studien belegen, dass die Langzeitprognose hinsichtlich Sterblichkeit, Hospitalisierung und Lebensqualität bei Herzinsuffizienz-Patienten durch ein effektives Entlassmanagement und eine standardisierte poststationäre Weiterversorgung signifikant verbessert werden kann“, berichtet Störk. Was bislang vielerorts fehle, sei nichtärztliches Fachpersonal, das die Ärzte entlastet. Der Schlüssel zum Erfolg des Entlassmanagements sind Störk zufolge spezialisierte Schwestern, Pfleger und medizinische Fachangestellte. Diese seien gegenwärtig aber nicht im Versorgungsbudget vorgesehen.

Ideale Voraussetzungen in Würzburg

Das DZHI Würzburg ist das erste Zentrum in Deutschland, in dem eine Weiterbildung zur Herzinsuffizienz-Pflegekraft angeboten wurde. Darüber hinaus hat das DZHI mit dem „Würzburger Weg“ und dem Krankenhausverbund MAHIN ein Herzinsuffizienz-Netzwerk aus Kliniken, Fachärzten und Hausärzten initiiert. Ideale Voraussetzungen also, um das Pilotprojekt „Discharge Nurse“ zu starten.

Das Konzept hat auch die Deutsche Stiftung für chronisch Kranke überzeugt. Vorstandsvorsitzender Dr. Thomas M. Helms: „Ein zentrales Anliegen der Stiftung ist es, die behandelnden ambulant und stationär tätigen Akteure aller Fachrichtungen zu vernetzen und die Patienten aktiv in ihre Therapie einzubeziehen. Die Discharge Nurse birgt das Potenzial, die Versorgung der Patienten nachhaltig zu verbessern.“

Auswertung nach einem Jahr

Das Pilotprojekt läuft zunächst ein Jahr lang. Geplant ist die Betreuung und Dokumentation von 180 Patientinnen und Patienten. „Wir hoffen, dass wir mit der Auswertung der Daten ein Zeichen setzen können und eine Discharge Nurse künftig zum festen Bestand jeder Klinik wird. Allein die Förderung ist ein positives Signal, über das wir uns sehr freuen“, so Stefan Störk.



Sarah Kittel-Schneider ist neue Professorin für Entwicklungspsychiatrie in Würzburg. (Bild: Mario Weber / Uniklinikum Würzburg)

Wochenbett-Depression bei Vätern

Sarah Kittel-Schneider ist Professorin für Entwicklungspsychiatrie. Sie erforscht affektive Erkrankungen beim Übertritt zum Erwachsenenalter und psychische Krankheiten von Eltern in Schwangerschaft und Stillzeit.

Seit Juli 2019 gibt es an der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Uniklinikums Würzburg eine neue W2-Professur zum Thema Entwicklungspsychiatrie. Besetzt wurde sie mit Professorin Sarah Kittel-Schneider, die zusätzlich auch zur Stellvertretenden Direktorin der Klinik ernannt wurde.

In den fünf Jahren davor arbeitete die Ärztin an der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Universitätsklinikums in Frankfurt am Main, zuletzt als stellvertretende Direktorin. Die Berufung war für Kittel-Schneider eine Rückkehr, denn ein Großteil ihrer bisherigen Karriere fand in Würzburg statt. Auf das Studium der Humanmedizin an der Julius-Maximilians-Universität folgte ab 2008 hier auch die Facharztausbildung für Psychiatrie und Psychotherapie.

„Seit dem Beginn meiner Doktorarbeit war ich fasziniert von biologischer und translationaler Psychiatrie“, erzählt die neue Professorin. Dabei bildete sich ein Schwerpunkt bei den neurobiologischen Grundlagen von ADHS bei Erwachsenen und der bipolaren Störung heraus.

Im Jahr 2014 folgte die Ärztin ihrem früheren Doktorvater und Arbeitsgruppenleiter Professor Andreas Reif nach Frankfurt. Dort habilitierte sie sich 2018 mit einem Thema über Biomarker der bipolaren Störung und der adulten ADHS. 2017 erhielt sie den Jules-Angst-Preis der Deutschen Gesellschaft für Bipolare Störungen, 2019 folgte der Nachwuchspreis der Deutschen Gesellschaft für Biologische Psychiatrie.

Forschen an der Übertrittsphase zum Erwachsenenalter

Zukünftig will Sarah Kittel-Schneider sich der Transitionspsychiatrie widmen – seelischen Problemen in der Zeit des Übertritts von der Jugend zum Erwachsenenalter. Hier geht es vor allem um die Wechselwirkungen verschiedener Risikofaktoren, wie genetischer Veranlagung mit Umwelt- und Entwicklungsfaktoren.

„Wir wollen Wege finden, Risikopatienten und Risikopersonen zu identifizieren, um sie früher behandeln oder sogar Präventionsmaßnahmen für sie ergreifen zu können“, schildert die Professorin. „Dazu können wir zum Beispiel in Zellkulturen nachmodellieren, ob und wie Umwelteinflüsse wie Nikotin und Paracetamol während der Schwangerschaft oder Sauerstoffmangel unter der Geburt schädigend sind.“ Da es nach jetzigem Wissen keinen einzelnen, entscheidenden Risikomarker gibt, wird sich die Risikobeurteilung nach ihrer Einschätzung wahrscheinlich auf ein ganzes Set aus Befunden stützen.

Zu ihren klinischen Vorhaben in der Transitionspsychiatrie zählt die Etablierung einer stationären Schwerpunktbehandlung von Adoleszenten und jungen Erwachsenen sowie einer Früherkennungs- und Transitionsambulanz. Beispielweise ist nach ihren Worten ADHS bei jungen Erwachsenen immer noch unterbehandelt. „Viele Patienten gehen uns mit 18 Jahren in der Behandlung verloren, weshalb wir eine noch bessere Vernetzung mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie anstreben. Die bestehende Sprechstunde dazu wollen wir weiter ausbauen“, kündigt die Professorin an.

Offene Fragen rund um Schwangerschaft und Stillzeit

Die zweite Hauptlinie ihrer Professur beschäftigt sich mit psychischen Erkrankungen von Eltern in der Schwangerschaft und Stillzeit. „Beispielsweise herrscht bei der Behandlung von Frauen mit ADHS oder bipolarer Störung, die einen Kinderwunsch haben oder bereits schwanger sind, noch große Unsicherheit. Welche Auswirkungen haben Psychopharmaka auf das Ungeborene? Wie finden sich die Wirkstoffe in der Muttermilch wieder? Hier ist so vieles unklar, dass noch keine Richt- oder Leitlinien existieren“, erläutert Kittel-Schneider. Nach ihren Angaben gibt es in der Wissenschaft deutschlandweit nur eine Handvoll Personen, die sich bislang mit diesem Thema beschäftigen.

„Zudem wollen wir besser verstehen, welche Auswirkungen psychische Erkrankungen und deren Therapie bei Eltern auf die Entwicklung der Kinder haben – und das möglichst über einen langen Zeitraum“, betont die Forscherin. „Die wenigen Studien, die es hierzu gibt, gehen maximal bis ins Grundschulalter. Aus ihnen können wir ableiten, dass die Therapie der Mutter den Kindern offenbar nicht schadet. Aber wie sieht es aus, wenn die Kinder 20 Jahre alt sind? Und wie muss die Therapie aussehen, damit die Kinder eine positive Entwicklung nehmen?“ Deshalb sei eines ihrer großen Ziele, Familien 20 bis 30 Jahre lang wissenschaftlich zu begleiten. „Jung genug dafür bin ich noch“, schmunzelt die Ärztin.

Bei den von affektiven Erkrankungen betroffenen Müttern ist bekannt, dass das Risiko, innerhalb der ersten vier bis sechs Wochen nach der Entbindung wieder krank zu werden, besonders hoch ist. „Hier müssen wir Lösungen finden, in dieser Zeit möglichst nahe an den Frauen dranzubleiben“, sagt die Professorin. Die in Würzburg bestehenden Angebote einer Sprechstunde und einer Mutter-Kind-Tagesklinik sollen um weitere teilstationäre und stationäre Plätze sowie zusätzliche therapeutische Angebote ausgebaut werden.

Wochenbettdepression bei Vätern

Ein weiteres, vergleichsweise neues Forschungsthema sind die Wochenbettdepressionen bei Vätern. „Schätzungsweise fünf Prozent aller Männer entwickeln nach der Geburt ihres Kindes eine behandlungsbedürftige Depression“, sagt Kittel-Schneider. Ihre diesbezüglich in Frankfurt begonnenen Forschungen zum System Familie stießen auch in Publikumsmedien auf hohes Interesse.

Um den betroffenen Männern und damit indirekt auch den Müttern und Kindern weiterzuhelfen, ist geplant, eine spezielle Vätersprechstunde einzurichten. „Möglicherweise in Form eines Stammtischs, denn Stuhlkreise werden von dieser Zielgruppe eher abgelehnt“, weiß die Professorin.

Gute Aussichten für Kooperationen

Neben der Zusammenarbeit mit Kollegen im Zentrum für psychische Gesundheit sucht die neue Professorin auch die Kooperation mit weiteren Disziplinen, etwa der Gynäkologie und Pädiatrie, dem Institut für Klinische Neurobiologie sowie dem Fraunhofer-Institut und dem Lehrstuhl für Tissue Engineering und Regenerative Medizin. Die beiden Letzteren können durch ihre Arbeit mit Stammzellen relevante Partner sein.

„Ich bin hier in Würzburg allseits sehr herzlich willkommen geheißen worden und – wie erhofft – auf eine sehr offene, kooperationsbereite Atmosphäre gestoßen“, freut sich Sarah Kittel-Schneider über den Neustart an ihrer alten Wirkungsstätte.

Aktion Buchpatenschaften beendet

Wertvolle Bücher der Universitätsbibliothek vor dem Verfall zu retten: Das war das Ziel eines Fundraising-Projekts des Alumni-Vereins. 40 Werke konnten dank dieser Hilfe saniert werden.

Goldglänzende Initialen und farbenprächtige Miniaturen, mittelalterliche Schreibkunst und kostbare Drucke aus der Anfangszeit des Buchdrucks, beeindruckende Stadtansichten und spannende alte Landkarten: In der Universitätsbibliothek Würzburg sind bedeutende Schätze zu finden.



Viele Bücher aus dem Bestand der Unibibliothek sind in einem beklagenswerten Zustand. Eine Patenaktion des Alumni-Vereins hat einige von ihnen gerettet. (Bild: Universitätsbibliothek Würzburg)

An einigen dieser Werke sind die Jahre allerdings nicht spurlos vorübergegangen. Intensive Benutzung, Insektenfraß, Schimmel, Tintenfraß oder die im November 1944 durch die Auslagerung in Schuppen, Scheunen und Höhlen entstandenen Kriegsschäden haben etlichen von ihnen mehr oder weniger stark zugesetzt.

Sie zu retten war das Ziel eines Fundraising-Projekts, das der Alumni-Verein der Julius-Maximilians-Universität in Kooperation mit der Universitätsbibliothek im März 2018 gestartet hatte. Mit einer Dankfeier für die Buchpatinnen und Buchpaten wurde das Projekt jetzt erfolgreich beendet.

Etwa 40 wertvolle Drucke und Handschriften konnten dank der Spenden der Patinnen und Paten vor dem Verfall gerettet werden; Spenden kamen von Alumni unter anderem aus Japan und der Tschechischen Republik, aus Würzburg, Greifswald, Berlin, München und Bonn.

Laura und Benjamin Rummel aus Stuttgart sind zwei dieser Unterstützer. Michaela Thiel, Geschäftsführerin des zentralen Alumni-Netzwerks, hat mit Benjamin Rummel über seine Motive befragt: Was hat Sie dazu bewogen, das Buch-Patenschaftsprojekt zu unterstützen?

Rummel: „Wir haben beide an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg studiert – meine Frau Wirtschaftsmathematik, ich Wirtschaftswissenschaften. Mit Würzburg und seiner Universität verbinden wir beide ausschließlich positive Erfahrungen und Erinnerungen an eine tolle Studentenzeit. Für uns als Alumni bietet sich mit der Buchpatenschaft daher eine sehr schöne Gelegenheit, etwas zurückzugeben. Früher haben wir Wissen konsumiert und profitieren heute von dieser akademischen Ausbildung, nun haben wir die Chance, Wissen wieder zugänglich zu machen, die wir gern nutzen wollen. Mich begeistern grundsätzlich alte Universitätsstädte mit sehr langer akademischer Tradition – das war auch einer der entscheidenden Faktoren für mich, in Würzburg zu studieren. Daher bin ich davon überzeugt, dass Dokumente über die Geschichte des eigenen Hauses unbedingt gepflegt und erhalten werden sollen, um noch viele weitere Jahrzehnte das Prestige und die Atmosphäre dieses Universitätsstandortes aufrecht zu erhalten oder sogar weiter zu beleben.“

Kontakt

Michaela Thiel, Alumnibeauftragte, T: +49 931 31-83150, michaela.thiel@uni-wuerzburg.de, <https://www.uni-wuerzburg.de/alumni/startseite/>

Ein Signal für mehr Nachhaltigkeit

Hochschulen im Rahmen des „Netzwerk Hochschule und Nachhaltigkeit Bayern“ haben sich auf ein Memorandum of Understanding geeinigt. Die Universität Würzburg gehörte dabei zu den ersten Unterzeichnerinnen.

Seit April 2019 haben zahlreiche Hochschulen in Bayern – darunter Universitäten, Hochschulen für angewandte Wissenschaften sowie Kunst- und Musikhochschulen – ein „Memorandum of Understanding“ (MoU) zur Nachhaltigkeit unterzeichnet. Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) war eine der ersten Unterzeichnerinnen – und will damit ein deutliches Signal zur Zukunft der bayerischen Hochschullandschaft setzen.

Mit der Unterzeichnung des MoU sehen sich die im „Netzwerk Hochschule und Nachhaltigkeit Bayern“ engagierten Institutionen ausdrücklich als Akteure in der Umgestaltung der bayerischen Hochschulen hin zu mehr Nachhaltigkeit. Sie fassen Nachhaltigkeit als profilschärfende und verbindende Leitidee auf und orientieren sich bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben an den Grundsätzen des gemeinsamen Nachhaltigkeitsverständnisses.

Für die Gesellschaft von Morgen

Hochschulspezifische Nachhaltigkeitskonzepte sollen zudem in Forschung, Lehre und Verwaltung miteinfließen. „Damit leisten die Hochschulen ihren Beitrag zu einer zukunftsfähigen Gestaltung der Gesellschaft und zum verantwortungsvollen Umgang mit der Natur. Die breit aufgestellte Hochschullandschaft Bayerns hat damit eine neue zukunftsorientierte Qualität erfahren“, erklärt hierzu Barbara Sponholz, Vorsitzende der Nachhaltigkeitskommission und Vizepräsidentin der JMU.

Die Anregung zu einer solchen bayernweiten gemeinsamen Initiative wurde seitens des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst gesetzt, das auch die Geschäftsstelle des Netzwerks – angesiedelt an der Hochschule München – fördert.

Das Engagement der Studierenden in Sachen Nachhaltigkeit wurde bereits beim 13. Netzwerktreffen im Juni 2019 betont, das unter dem Motto „Nachhaltige Hochschule – Studierende für einen ‚Klimawandel‘ an Hochschulen“ stand. Im Fokus lagen dabei Studierendeninitiativen zum Thema Nachhaltigkeit. Dabei fand vor allem das Engagement des Referates Ökologie der Studierendenvertretung der JMU in Sachen (Um-)Gestaltung der Universität Anerkennung.

Kontakt

Prof. Dr. Barbara Sponholz, Vorsitzende der Nachhaltigkeitskommission, Universität Würzburg, T +49 931 31-85461, barbara.sponholz@uni-wuerzburg.de

Uni-Frauenklinik informiert über Endometriose

Wenn unklare Unterbauchschmerzen einen Namen bekommen: Am 23. September veranstaltet die Frauenklinik des Uniklinikums Würzburg einen kostenlosen Informationsabend über Ursachen, Symptome und Behandlung von Endometriose.

Der Titel des Informationsabends der Würzburger Universitäts-Frauenklinik zur Endometriose ist mit Bedacht gewählt: Wenn unklare Unterbauchschmerzen einen Namen bekommen. „Diese oft lange Unklarheit hat ihre Ursache vielfach in der individuell stark unterschiedlichen Symptomatik der Endometriose. Wir sprechen deshalb auch vom ‚Chamäleon der Gynäkologie‘“, sagt Professor Achim Wöckel, der Direktor der Klinik. Bei der gutartigen, chronischen Krankheit kommt Gebärmutter Schleimhaut außerhalb der Gebärmutterhöhle vor. Die Folge sind häufig starke Regel- und Unterbauchschmerzen.

Zweithäufigste Frauenerkrankung

Bis zu 40.000 Patientinnen erkranken pro Jahr in Deutschland neu an der damit zweithäufigsten weiblichen Erkrankung. Für die Experten der Würzburger Universitäts-Frauenklinik ein wesentlicher Grund, am Montag, den 23. September 2019, um 18 Uhr alle Interessierten zu einem Informationsabend in die Gaststätte B. Neumann am Würzburger Residenzplatz einzuladen.

Nach einer Einführung durch Professor Wöckel stellt Anastasia Altides – Leiterin des Würzburger Endometriosezentrums – bei der kostenlosen Veranstaltung die Diagnosemöglichkeiten vor. Zu Behandlung stehen medikamentöse und operative Therapien sowie Kombinationsverfahren zur Verfügung. Auf die operativen Möglichkeiten konzentriert sich am Informationsabend der Vortrag von Ralf Joukhadar, dem Geschäftsführenden Oberarzt der Frauenklinik. Erfahrungsbericht einer ehemaligen Patientin

Neben dem Expertenwissen erzählt auch eine Betroffene von ihren Erfahrungen: Michèle Rauer litt seit ihrer Pubertät an fast unerträglichen Regelschmerzen, die lange Zeit als harmlos abgetan wurden. Erst eine Bauchspiegelung am Uniklinikum im Jahr 2017 führte zur richtigen Diagnose. Nachdem eine medikamentöse Therapie nicht den gewünschten Erfolg brachte, wurde im April dieses Jahres eine Operation durchgeführt. Seitdem ist sie schmerzfrei.

Nach dem Vortragsblock haben die Teilnehmerinnen bei einer Diskussionsrunde Gelegenheit, fundierte Antworten auf individuelle Fragen zu erhalten. Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenlos, Anmeldung bis 15. September 2019 unter T +49 (931) 880 79 447 oder mail@gundn-eventmanagement.de

Uniklinikum: Tag der offenen Tür in der Nuklearmedizin

„Strahlen für Ihre Gesundheit“ ist das Motto eines Informationstags der Nuklearmedizin in der Uniklinik Würzburg. Neben Vorträgen wird bei Führungen die Isotopenstation vorgestellt. Außerdem gibt es kostenlose Gesundheitschecks.

Die Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin des Uniklinikums Würzburg (UKW) ist für alle Anwendungen offener radioaktiver Stoffe am Menschen in der Krankenversorgung sowie in Forschung und Lehre zuständig. Am Samstag, den 7. September, lädt sie zwischen 11 und 15 Uhr bei einem Tag der offenen Tür alle Interessierten zu einem Blick hinter die Kulissen ein.

„Eines unserer Anliegen dabei ist es, den ‚State of the Art‘ bei nuklearmedizinischen Therapien vorzustellen“, sagt Professor Andreas Buck, Direktor der Klinik. So referieren Expertinnen und Experten aus seinem Team jeweils zur vollen Stunde laienverständlich über aktuelle Behandlungswege bei gut- und bösartigen Schilddrüsenerkrankungen, neuroendokrinen Tumoren, Prostatakrebs, Nebennierenkarzinomen und hämatologischen Erkrankungen, wie Multiplem Myelom.

Führungen durch die Isotopenstation

Zu den baulichen Besonderheiten der Klinik mit deutschlandweitem Vorbildcharakter zählt die Isotopenstation. Hier werden Patienten untergebracht, die nach einer nuklearmedizinischen Behandlung mehrere Tage auf einer isolierten Station bleiben müssen. Aus Komfortgründen ist jedes dieser Patientenzimmer mit einem eigenen Wintergarten ausgestattet, außerdem gibt es einen abgeschirmten Garten für die Kranken. Beim Tag der offenen Tür kann die Isotopenstation bei Führungen besichtigt werden.

Kostenlose Gesundheitschecks

Ferner haben alle Besucherinnen und Besucher die Chance, auf Wunsch mehr über den eigenen Gesundheitszustand zu erfahren: Bei kostenlosen Checks wird die Schilddrüse per Ultraschall untersucht, ein Elektrokardiogramm angefertigt und der Blutzucker gemessen.

Die Klinik für Nuklearmedizin befindet sich im Haus A4 im Zentrum für Innere Medizin des UKW an der Oberdürrbacher Straße 6, Würzburg.



Professorin Claudia Künzer (2.v.r.) mit der ersten Generation des Würzburger Masterstudiengangs EAGLE (Earth Observation and Geoanalyses for the Living Environment). (Bild: privat)

Die Erde unter Beobachtung

Claudia Künzer ist neue Professorin am Lehrstuhl für Fernerkundung. Sie leitet ebenfalls die Abteilung „Dynamik der Landoberfläche“ am Erdbeobachtungszentrum des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt.

„Der vom Menschen verursachte sozio-ökonomische Wandel und die Veränderung des Klimas haben gravierende Auswirkungen auf die Lebensräume und Ökosysteme unseres Planeten. Wie wir diesen Veränderungen begegnen und mit ihnen umgehen, ist die zentrale Herausforderung unserer Gegenwart und Zukunft“, sagt Claudia Künzer. Ziel ihres Forschungsgebietes ist es, den globalen Wandel der Landoberfläche zu untersuchen, zu quantifizieren und dabei gesellschaftsrelevante geowissenschaftliche Fragen anzusprechen.

Wie verändern sich Küsten und Flusseinzugsgebiete? Wie entwickeln sich Agrarökosysteme und Vegetation? Welche Dynamiken sind bei der Urbanisierung oder in den polaren Regionen der Erde zu beobachten? Das sind vier Beispiele für geowissenschaftliche Themen, mit denen sich die Abteilung der Professorin befasst.

„Wir werten mit innovativen Methoden Erdbeobachtungsdaten aus und verarbeiten die Ergebnisse zu planungsrelevanten Informationsprodukten“, so Künzer. Dabei werde mit allen verfügbaren Erdbeobachtungssensoren (multispektral, hyperspektral, SAR = Synthetic Aperture Radar) gearbeitet, und zwar auf globaler, regionaler, nationaler und lokaler Ebene. „Unsere Ergebnisse und Informationsprodukte teilen wir mit Forschung, Politik, Wirtschaft und Medien. So tragen wir aktiv zum internationalen Dialog über den globalen Wandel bei.“

Fernerkundung ist eine Datenwissenschaft

An die Studierenden gibt Claudia Künzer ihr Wissen mit großer Begeisterung für Geographie, Geowissenschaften, Fernerkundung und andere Kulturen weiter: „Es erfüllt mich sehr zu sehen, mit wieviel Fachkompetenz, Kreativität und Elan die Studierenden an knifflige Probleme

me herangehen“. Denn in der Fernerkundung sind gute methodische Kenntnisse zur Analyse großer Datenmengen gefragt.

Komplexe Algorithmen zur Objektextraktion aus globalen Bilddatenarchiven, Methoden der künstlichen Intelligenz, die Verarbeitung von Zeitreihen, die sich über Jahrzehnte erstrecken: „De facto sind viele auf Fernerkundung spezialisierte Geowissenschaftlerinnen und Geowissenschaftler heute schon exzellente ‚data scientists‘“, so Künzer.

Internationaler Master-Studiengang

Stolz ist sie auf den englischsprachigen Masterstudiengang EAGLE (Earth Observation and Geoanalyses for the Living Environment), den sie mit anderen Kollegen an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg ins Leben gerufen hat. Zum Wintersemester 2019/20 startet bereits die vierte Generation von EAGLE-Studierenden.

Jahr für Jahr werden aus inzwischen über 200 Bewerbungen die besten 20 ausgewählt – so entstehen „bunte“ Jahrgänge mit Studierenden von allen Kontinenten. Daher lehrt die neue Professorin natürlich auch regelmäßig in englischer Sprache. Ihre Nähe zum Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) und die sehr großen internationalen Netzwerke im Bereich Erdbeobachtung bieten den Studierenden sehr gute Voraussetzungen für spannende Praktika und einen erfolgreichen Start in das Berufsleben.

Werdegang von Claudia Künzer

Ihr Studium der Physischen Geographie absolvierte Claudia Künzer an der Universität Trier und in den USA. Dort studierte sie am Huxley College of Environmental Science der Western Washington University in Washington State an der Westküste. Schon im Studium lag einer ihrer Schwerpunkte auf der Fernerkundung.

Claudia Künzer promovierte 2004 an der Technischen Universität Wien. Als Postdoc war sie unter anderem als Gastwissenschaftlerin an einer Universität und einem Fernerkundungsinstitut in Peking, am Institut für Photogrammetrie und Fernerkundung der TU Wien, an der Universität Würzburg und am DLR tätig. Dort leitet sie die Abteilung „Dynamik der Landoberfläche“ mit 55 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.

An der JMU habilitierte sie sich 2016 mit einer Arbeit über das Potential der Erdbeobachtung für das nachhaltige Management großer Flussdeltas. In den letzten Jahren lag ihr regionaler Forschungsschwerpunkt auf Asien und Südostasien. Die Professur für Fernerkundung der Landesoberflächendynamik an der JMU hat sie seit Sommer 2019 inne.

Kontakt

Prof. Dr. Claudia Künzer, Lehrstuhl für Fernerkundung, Institut für Geographie und Geologie, Universität Würzburg und DLR Oberpfaffenhofen,
T +49 8153 28-3280, claudia.kuenzer@dlr.de

Wie viele Geschlechter gibt es?

Auch in diesem Jahr veranstalten die Fakultät für Biologie und das Genderforum der Universität Würzburg Anfang Oktober eine Summer School zum Thema Genderforschung. Die Anmeldung ist ab sofort möglich.

Nach dem erfolgreichen Start im Sommersemester 2018 veranstalten die Fakultät für Biologie und das Genderforum vom 7. bis 10. Oktober 2019 erneut eine Summer School im Themenbereich Genderforschung. Schwerpunkt wird dieses Jahr die aktuelle Frage sein „Wie viele Geschlechter gibt es – und warum?“.

Studierenden bietet sich hier die Gelegenheit, Genderforschung aus der Sicht unterschiedlicher Disziplinen kennenzulernen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Uni Würzburg und weiterer Universitäten werden sich der zentralen Frage aus Sicht ihres Fachgebiets nähern und in Workshops die Studierenden in aktuelle Forschungsdiskurse miteinbeziehen.

Fische, Sport und Genderismus

Professor Manfred Schartl vom Lehrstuhl für Physiologische Chemie am Biozentrum wird beispielsweise einen seiner Forschungsschwerpunkte präsentieren und mit den Teilnehmenden diskutieren. Insbesondere bei Fischen gibt es viele Beispiele für die Vielfalt der Mechanismen, über die die Entwicklung des Geschlechts bestimmt wird. Dabei spielt nicht nur die Vererbung eine Rolle, sondern auch Umwelteinflüsse tragen dazu bei. Bei manchen Arten führen Umwelteinflüsse oder sogar auch soziale Faktoren zur Geschlechtsumwandlung. Ausnahmsweise existieren sogar Arten, bei denen ausschließlich Weibchen vorkommen.

Dr. Birgit und Professor Billy Sperlich forschen und lehren am Institut für Sportwissenschaften der JMU und stellen bewegungsförderungsbezogene sowie trainingsphysiologische Themen vor, bei denen Geschlecht ein wichtiger Faktor ist.

Als besonderer Gast wird Lann Hornscheidt einen Tag mit den Studierenden arbeiten. Hornscheidt hat vor drei Jahren eine Professur für Gender Studies und Sprachanalyse an der Humboldt Uni Berlin gekündigt, lehrt seitdem auf vielen Gastprofessuren, veranstaltet Workshops und berät: „Ich habe Gender als Identitätskategorie verlassen, um auf diese Weise Genderismus ganz grundlegend aufzugeben“. Weiterhin sind Expertinnen und Experten für die Bereiche (Kleinkind-) Pädagogik, Kulturwissenschaft, Recht sowie Gendermarketing beteiligt.

Die Summer School

Zielgruppe der Summer School sind Studierende und Promovierende aller Fächer aus ganz Deutschland mit einem Interesse an Genderforschung und interdisziplinärem Austausch. Bei erfolgreicher Teilnahme kann das Genderforum-Zertifikat erworben werden. Gefördert wird die Summer School aus Mitteln des „Qualitätspakt Lehre“ (BMBF) und ist deshalb für Teilnehmende kostenfrei, nur Anreise und Unterkunft müssen selbst organisiert werden.

Weitere Details zum Programm und zur Organisation, sowie das Anmeldeformular für Interessierte, stehen auf den Seiten der Unifrauenbeauftragten:

<https://www.uni-wuerzburg.de/chancengleichheit/frauenbeauftragte/summer-school-2019/>

Leben mit verkleinertem Magen

Für viele Menschen mit krankhaftem Übergewicht ist sie die letzte Hilfe: eine operative Magenverkleinerung. Ein neues Projekt soll jetzt die Nachsorge verbessern. Die medizinische Leitung hat die Würzburger Uniklinik.

Bariatrische-metabolische Operationen, wie der Magenbypass oder der Schlauchmagen, sind die aktuell wirksamste Behandlungsoption bei krankhaftem Übergewicht (Adipositas). Für einen nachhaltigen Therapieerfolg ist nach einem solchen Eingriff eine langfristige Nachsorge und lebenslange Betreuung wichtig. Auch mögliche postoperative Komplikationen, Ernährungsprobleme oder Mangelzustände müssen rechtzeitig identifiziert und behandelt werden. Da es hierfür noch keine strukturierten Nachsorgeprogramme gibt, versorgen meist die jeweiligen Adipositaszentren die Patienten weiter.

„Es ist dringend notwendig, ein strukturiertes Nachsorgekonzept zu etablieren, das flächendeckend anwendbar ist, die lebenslang erforderliche Nachsorge sicherstellt und mögliche Langzeitkomplikationen verhindert“, fordert deshalb Professor Martin Fassnacht, der Leiter der Endokrinologie am Uniklinikum Würzburg (UKW). Er ist Teil des Interdisziplinären Adipositaszentrums des UKW und hat die medizinische Leitung des Anfang Juli dieses Jahres gestarteten Projekts „ACHT – Adipositas Care & Health Therapy“ inne.

Betreuung per App und Lotsen

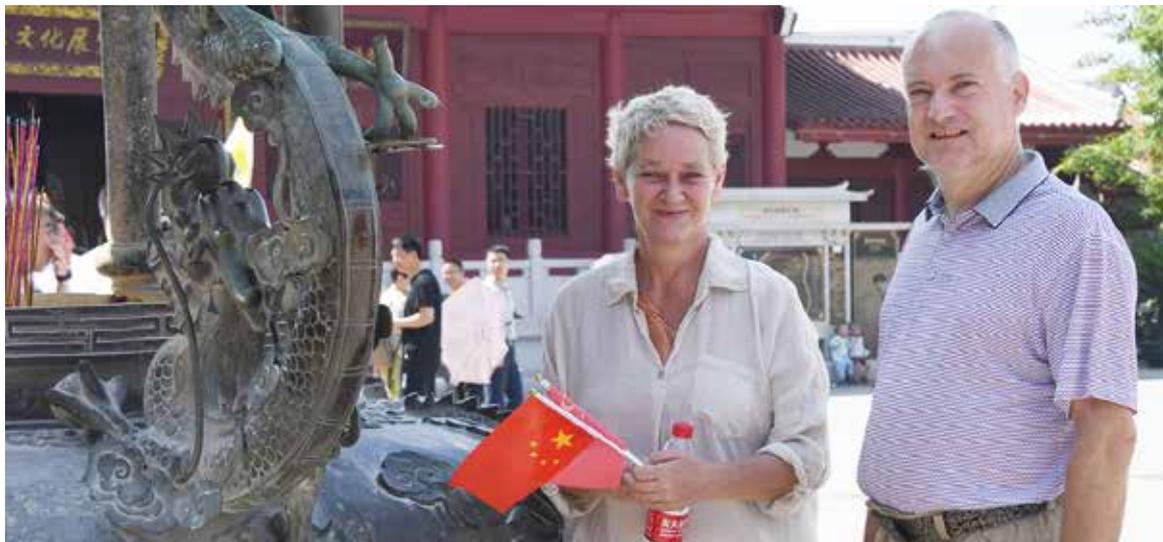
Das dahinterstehende Konsortium zielt darauf ab, dass Adipositas-Zentren sowie niedergelassene Haus- und Fachärzte gemeinsam eine strukturierte, Disziplinen und Sektoren übergreifende Nachsorge für Patienten nach einer bariatrisch-metabolischen Operation in Bayern etablieren. Zu den innovativen Elementen dabei zählen laut Dr. Ann-Cathrin Koschker, der Leiterin der Würzburger Adipositas-Ambulanz, eine Adipositas-App und speziell geschulte Adipositas-Lotsen, die über eine persönliche und individuelle Betreuung die Koordination der Nachsorgeprozesse und die Therapietreue der Patienten verbessern sollen. Patienten, Zentren und niedergelassene Ärzte werden über eine digitale Fallakte vernetzt.

Das auf dreieinhalb Jahre angelegte Vorhaben wird vom Innovationsausschuss des Gemeinsamen Bundesausschusses (GBA) mit rund 4,6 Millionen Euro gefördert.

In dem von der Deutschen Stiftung für chronisch Kranke geleiteten Konsortium arbeiten – neben dem UKW – folgende Partner zusammen: das Helmholtz Zentrum München, die AOK Bayern, die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns, die symeda GmbH sowie die Deutsche Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie.

Wie Privatdozent Dr. Florian Seyfried, der Leiter des zertifizierten Würzburger Adipositaszentrums, berichtet, bilden neben dem Würzburger Zentrum sieben weitere bayerische Adipositaszentren die Kernstruktur von ACHT. Gemeinsam mit spezialisierten Partnerpraxen sollen sie die Nachsorge der Patienten sichern. Ein Expertenbeirat aus themennahen Verbänden und Vereinen sowie der Medizintechnik unterstützt das Projekt.

Erste bei der AOK Bayern versicherte Patienten sollen im Januar 2020 aufgenommen werden. Ergebnisse der Evaluation werden Ende 2022 erwartet.



Christina Rothenhäusler und Thomas Schmidt bei einem Besuch im Mazzu-Tempel in Meizhou Dao, einer kleinen Insel zwischen China und Taiwan. Dort ist die Heimat der Göttin Mazzu, Schutzgöttin der Seefahrer und Fischer. (Bild: privat)

Von Würzburg in die Welt

Würzburg - England - Österreich - China: Diesen Weg haben die Alumni Christina Rothenhäusler und Thomas Schmidt absolviert. Vom Leben dort sind sie begeistert, auch wenn der Alltag nicht immer einfach ist.

Was arbeiten Absolventen der Universität Würzburg? Um den Studierenden verschiedene Perspektiven vorzustellen, hat Michaela Thiel, Geschäftsführerin des zentralen Alumni-Netzwerks, ausgewählte Ehemalige befragt. Diesmal sind Dr. Thomas Schmidt und Dr. Christina Rothenhäusler an der Reihe. Die Zwei arbeiten bei dem Unternehmen Huafeng in China.

Schmidt und Rothenhäusler haben an der Universität Würzburg im Fach Chemie promoviert und sind während dieser Zeit ein Paar geworden. Heute arbeiten sie in der Abteilung „Innovation & Creation“ in Putian, einer Stadt mit rund einer Million Einwohnern an der Ostküste Chinas. Für die Alumni-Porträt-Serie hat Michaela Thiel mit Thomas Schmidt gesprochen.

Wie ist es dazu gekommen, dass Sie beide nach China „ausgewandert“ sind?

Das ist eine lange Story. Nach meiner Promotion war die Jobsituation für Chemiker in Deutschland katastrophal, die Großindustrie hatte praktisch einen Einstellungsstopp. Ich habe mich auf die Insel gerettet und begann einen Postdoc in Durham, UK. Gleichzeitig hatte ich viele Bewerbungen an die Industrie geschrieben, darunter auch an adidas, wo ich mich gezielt um eine Stelle in Vietnam bewarb. Ein Jahr später erhielt ich dann einen Anruf, dass jetzt eine Stelle in Asien zu haben sei, nicht in Vietnam aber in China, es ging um Arbeitssicherheit, Feuerschutz, Umweltschutz. Von da an ging alles ziemlich schnell: Ich bin nach China abgezogen, und Christina musste so schnell wie möglich ihre Promotion abschließen. Sie ist dann drei Monate später nachgekommen.

Und seitdem leben Sie in China?

Nein. Wir verbrachten spannende zwei Jahre in China mit viel Reisetätigkeit durch ganz Asien.

Und wir schlossen dort viele gute Freundschaften. Nach zwei Jahre wollte ich aber wieder zurück in die chemische Industrie, um mein Wissen aus dem Studium besser zu nutzen. Ich fand einen Job bei TIGER Coatings in Österreich und machte meine Karriere in der Entwicklung von Pulverlacken und industriellen Digitaldrucktinten. Wir genossen 14 Jahre dort und hätten eigentlich bis zur Rente im schönen Österreich bleiben können.

Was hat sie davon abgehalten?

Einer meiner chinesischen Freunde arbeitete seit einigen Jahren bei Huafeng und hat den internationalen Vertrieb dort aufgebaut. Er hat aus einem kleinen lokalen chinesischen Textilunternehmen einen Top-Lieferanten für die internationale Sportbranche gemacht. Über die Jahre waren wir immer in losem Kontakt, er hatte schon vor zwei bis drei Jahren mehr aus Spaß heraus gesagt, ich solle wieder nach China kommen. Doch plötzlich war die Zeit reif dafür. Ich war bereit für ein neues Abenteuer, und Huafeng hatte gewaltige Wachstumspläne und brauchte dringend neue Ideen und Innovationen.

Und der Wechsel ging so einfach?

Wir trafen uns in Deutschland in einem Restaurant, schrieben einen kurzen Vertrag auf einen Bierdeckel und die Sache war per Handschlag vereinbart. Wir waren die ersten Ausländer bei Huafeng, wir sind die einzigen Deutschen in Putian und alles ist ziemlich chinesisch hier. Vom Expat-Leben in Shanghai oder Beijing ist hier auf jeden Fall nichts zu spüren. Aber es ist fantastisch, wie wir hier aufgenommen wurden und wie gastfreundlich Putian uns empfangen hat und uns immer noch jeden Tag überrascht.

Können Sie uns Ihre Arbeit in der Innovationsabteilung in kurzen Worten beschreiben?

Unsere Kernkompetenz ist alles rund um Textilien, besonders für die Sportbranche, Schuhe und Bekleidung. Mit meinem Eintritt haben wir angefangen neue Beschichtungssysteme für Textilien zu entwickeln. Unser Star sind die Haptic-Beschichtungen, eine Art 3D-Druck, mit dem das gesamte Obermaterial von Sportschuhen funktional und dekorativ gestaltet und zudem der Produktionsprozess von Schuhen massiv vereinfacht werden kann. Alle großen Sportmarken haben unsere Produkte heute im Programm. Ich habe ein schlagkräftiges Team aus Chemikern und Technikern aufgebaut. Mein Job ist wahnsinnig vielfältig und ich bringe mich überall ein, wo mein Wissen oder Kulturverständnis zum Erfolg beitragen kann.

Was heißt das konkret?

Ich kümmere mich um Kontakte zu Rohstoff- und Maschinenherstellern, gebe meinem Team Ideen zur Formulierung von Beschichtungen, arbeite mit unseren Designern, um die Vorzüge unserer Technologien in neuen Konzepten richtig herauszuarbeiten. Und natürlich arbeite ich mit den Innovationsteams und Produktmanagern der Sportmarken international zusammen, um die Marktbedürfnisse auch richtig umzusetzen. Ich bin viel unterwegs, mal in Europa, mal in USA, aber mein Lebensmittelpunkt und fester Wohnsitz ist in Putian, China. Mein Job ist aber nicht nur die Technik, ich bin auch im Marketing aktiv. Ich habe zum Beispiel unseren Markennamen für die 3D-Beschichtungen und für Recycling-Garne entworfen. Und ich unterstütze unsere Vertriebsteams durch technisches Marketing, Broschüren, Produktbeschreibungen und Präsentationen. Nebenbei bin ich der Coach für viele meiner Kollegen, erzähle über den Westen, zeige, wie wir in Europa unsere Freizeit genießen und tue einfach viel für die Völkerverständigung.

Was empfinden Sie als besonders anders am Arbeiten für ein chinesisches Unternehmen?

Zuerst einmal muss man feststellen, dass es mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede gibt. Ich halte es für maßlos übertrieben, immer nur über die Kulturunterschiede zu reden, wir haben alle sehr ähnliche Bedürfnisse. Es ist immer wieder beeindruckend, mit welchem Teamgeist und Einsatz hier Dinge erledigt werden.

Aber es wird schon Unterschiede geben – oder?

Es ist nicht alles so effizient und durchgeplant wie in Deutschland, aber die Flexibilität und Einsatzbereitschaft ist sensationell. Man geht anders an die Dinge heran. Man beginnt einfach mal und nähert sich dann iterativ der Lösung an. Das erlaubt eine sehr schnelle Herangehensweise, schnelle erste Resultate und weitere verbesserte Entscheidungen auf dem Weg. Natürlich geht das auch manchmal schief, aber die Dynamik ist atemberaubend. Und wenn es darauf ankommt, der Kunde in USA oder Deutschland ein Muster braucht, dann wird auch mal durchgearbeitet, bis alles fertig ist, ohne vorher Überstunden zu planen. Meine Kollegen haben einen unglaublichen Biss und Willen zum Erfolg, man redet darüber, wie man sich selbst verbessern muss und ist dankbar für jeden Verbesserungsvorschlag. Und alle sind unheimlich stark ausgerichtet auf Chinas Fortschritt, das ist der gemeinsame Punkt, an dem man sich immer wieder trifft.

Unterschiede gibt es sicherlich auch auf kulinarischer Ebene.

In der Kantine gibt es natürlich lokales chinesisches Essen. Das ist anders als in Deutschland, aber durchaus gut bis auf wenige sehr spezielle Gerichte. Christina hat jetzt angefangen, unserem Koch in der Kantine etwas westliche Küche beizubringen. Die selbst gemachte Pizza gelingt schon recht gut! Und jetzt kommen als nächstes Käsespätzle dran. Alle haben Freude daran, mal etwas Neues kennenzulernen.

Sie sind ein Paar und arbeiten in einer Abteilung. Wie schaffen Sie es, Berufliches und Privates zu trennen?

Berufliches und Privates werden meiner Meinung nach in unserer Gesellschaft oft zu sehr getrennt. Wenn das Leben nur außerhalb der Arbeit stattfindet, dann stimmt etwas an der Arbeit nicht. Leider sehe ich das in vielen Firmen überall auf der Welt. Wir haben sehr viel Spaß bei der Arbeit, und das Team arbeitet gut zusammen. Meine Frau arbeitet in der Regel von daheim im Home Office, ich verbringe meinen Tag in der Fabrik oder auf Dienstreise. Und mit den Kollegen hat man hier ein sehr enges Verhältnis, wir gehen oft zusammen zum Abendessen oder ich lade das Team auf ein Bier ein. Manchmal fühlt es sich an wie eine große Familie oder ein Freundeskreis.

Sprechen Sie Chinesisch?

Ich kann überleben, ein kaltes Bier bestellen, etwas zu essen besorgen und Taxi fahren. Aber die Sprache ist schwierig. Zum Glück gibt es heute Smartphones mit Übersetzungshilfen. Ich verstehe mehr als ich sprechen kann. Christina hat deutlich mehr in das Sprachenlernen investiert und kann einfache Alltagssprache sprechen. Beruflich reicht das aber nicht. Zum Glück habe ich eine wunderbare Assistentin, die fließend Englisch spricht und mir jederzeit zur Hilfe steht.

Das stelle ich mir im Alltag bisweilen ziemlich kompliziert vor.

Jeder Tag steckt voller neuer Erfahrungen, das macht das Leben so spannend hier. Man darf nur nicht verzweifeln, wenn man nicht das bekommt, was man sich gerade vorstellt.

Zum Beispiel?

Als ich zum Beispiel Europa verließ, habe ich Auto und Motorrad verkauft. Mein großer Wunsch war es allerdings, hier in China auch ein Motorrad zu haben. Das ist jedoch nicht so einfach. Es hat mich fünf Jahre und drei Assistentinnen gekostet, bis endlich ein Weg gefunden wurde. Dafür musste ich zuerst den Autoführerschein machen, das ging noch relativ problemlos. Dann hieß es, ich könne in einem Jahr wieder antreten zum Motorrad-Führerschein. Ein Jahr später sagte man mir, Ausländer können keinen Motorradführerschein machen. Dann die Nachricht, es gehe doch, aber der Theorietest müsse auf Chinesisch gemacht werden. Übersetzer nicht erlaubt. Nach viereinhalb Jahren hat es meine Assistentin geschafft, mich zur Prüfung anzumelden, man hatte ihr gesagt, dass es vermutlich einen englischen Test gebe. Nach dem obligatorischen Gesundheitscheck standen wir dann vor dem Computer, es gibt aber nur den chinesischen Test. Was tun? Es fand sich schließlich doch ein Weg der Übersetzung, und schon nach fünf Jahren hatte ich den Motorradführerschein.

An welche Begebenheit aus Ihrer Promotionszeit erinnern Sie sich besonders gerne?

An unsere tollen Lagerfeuer und Grillabende unten am Röntgenring im Innenhof. Unglaublich, wie wir mitten in der Stadt so feiern konnten. Dank der Baustellen rings herum gab es immer genug Bauholz zum Verheizen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Informationen zum Alumni-Netzwerk: <https://www.uni-wuerzburg.de/alumni/startseite/>

Spätfolgen nach Krebs

Bei einem Vortrag des Comprehensive Cancer Centers Mainfranken am Mittwoch, 11. September, geht es um mögliche Spätfolgen nach Krebserkrankungen und um Wege aus diesen Belastungen.

Bis zu zwei Drittel der Krebspatienten leiden auch nach dem Behandlungsende an den Folgen der Erkrankung oder ihrer Therapie. Dies kann sich körperlich äußern, zum Beispiel durch Neuropathie, Fatigue oder Änderungen im Hormonstoffwechsel. Auch psychosoziale Probleme sind keine Seltenheit. Last but not least können finanzielle Aspekte die Patienten und ihre Angehörigen weiterhin belasten.

Das am Uniklinikum Würzburg (UKW) angesiedelte Comprehensive Cancer Center (CCC) Mainfranken greift dieses Thema im Rahmen seiner kostenlosen Patientenseminare auf. Am Mittwoch, 11. September 2019, erläutert Dr. Claudia Löffler in einem kostenlosen Vortrag die Hintergründe dieser Phänomene. Außerdem informiert die auf komplementäre Onkologie spezialisierte Ärztin des UKW über Unterstützungsangebote, die den Betroffenen helfen sollen, wieder mehr Lebensqualität zu gewinnen.

Die Veranstaltung richtet sich an Patienten, Angehörige und sonstige Interessierte. Sie geht von 17:00 bis 18:00 Uhr, Ort ist der Seminarraum 2/3 im Haus A1 des Zentrums für Operative Medizin des UKW an der Oberdürrbacher Straße. Wichtig ist eine Anmeldung unter T: (0931) 201-35350 oder per E-Mail: anmeldung_ccc@ukw.de.

Personalia vom 3. September 2019

Hier lesen Sie Neuigkeiten aus dem Bereich Personal: Neueinstellungen, Dienstjubiläen, Forschungsfreiemester und mehr.

Steffen Ahrens, Servicezentrum Technischer Betrieb (Referat 6.4, Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik), Zentralverwaltung, wurde mit Wirkung vom 01.08.2019 zum Leiter des Referats bestellt.

Isabelle Antlfinger wurde mit Wirkung vom 01.09.2019 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Widerruf zur Regierungssekretärin an der Universität Würzburg ernannt.

Dr. **Catharina Bartmann**, Frauenklinik und Poliklinik, wurde mit Wirkung vom 20.08.2019 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Gynäkologie und Geburtshilfe erteilt.

Anna-Elise Blum, Regierungsrätin, Stabsstelle Justizariat und Wahlamt, ist mit Wirkung vom 01.09.2019 zur Oberregierungsrätin ernannt worden.

Dr. **Gabriele Blümig**, Universitätsbibliothek, wurde mit Wirkung vom 01.08.2019 zur Bibliotheksrätin unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe ernannt.

Dr. **Christelle Chaillou-Amadiou**, Musikwissenschaften, Université de Poitiers, Frankreich, hält sich mit einem Humboldt-Forschungsstipendium für erfahrene Wissenschaftler bei Prof. Dr. Andreas Haug am Institut für Musikforschung auf.

Michaela Dusel, Personalabteilung, Referat 4.4 (Nichtwissenschaftliches Personal im Arbeitnehmerverhältnis), wird weiterhin zur kommissarischen stellvertretenden Leiterin des Referats bestellt.

Dr. **Regina Ebert**, Privatdozentin für das Fachgebiet Experimentelle Osteologie, Lehrstuhl für Orthopädie, wurde mit Wirkung vom 20.08.2019 zur außerplanmäßigen Professorin bestellt.

Jürgen Fischer wird für die Zeit vom 16.06.2020 bis 31.10.2023 an die Universität Würzburg abgeordnet und zur Dienstleistung der Abteilung 4 (Personal) der Zentralverwaltung zugewiesen.

Max Fischer wurde mit Wirkung vom 01.09.2019 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Widerruf zum Regierungssekretärin an der Universität Würzburg ernannt.

Prof. Dr. **Eva Geißinger**, Pathologisches Institut, wird mit Ablauf des 31.10.2019 auf eigenen Antrag aus dem Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Freistaat Bayern entlassen.

Prof. Dr. **Jürgen Groll**, Inhaber des Lehrstuhls für Funktionswerkstoffe der Medizin und Zahnheilkunde, bekommt vom 01.10.2019 bis 30.09.2020, längstens aber bis zur endgültigen Wiederbesetzung der Stelle, weiterhin die kommissarische Leitung des Lehrstuhls für Tissue Engineering und Regenerative Medizin übertragen.

Dr. **Martine Guille**, Akademische Direktorin, Neuphilologisches Institut – Moderne Fremdsprachen, tritt mit Ablauf des September 2019 in den Ruhestand.

Dr. **Holger Hass**, Chefarzt, Paracelsus-Klinik Scheidegg, wurde mit Wirkung vom 06.08.2019 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Innere Medizin erteilt.

Prof. Dr. **Daniel Herr**, Frauenklinik und Poliklinik, wird mit Ablauf des 30.09.2019 auf eigenen Antrag aus dem Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Freistaat Bayern entlassen.

Prof. Dr. **Isabel Karremann**, Neuphilologisches Institut – Moderne Fremdsprachen, wird mit Ablauf des 31.07.2019 auf eigenen Antrag aus dem Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Freistaat Bayern entlassen.

Dr. **Hany Khattab**, Zahnheilkunde, Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, Fayoum University, Fayoum, Ägypten, ist mit einem Georg-Forster-Forschungsstipendium für Postdoktoranden der Alexander-von-Humboldt-Stiftung zu Gast bei Prof. Dr. Harald Wajant in der Molekularen Medizin.

Michael Lutz wird zum 01.10.2019 als Beschäftigter im Verwaltungsdienst beim Referat 2.3 (Prüfungsamt) der Zentralverwaltung eingestellt.

Kurt Michler, Abteilung 5 der Zentralverwaltung (Bau, Liegenschaften, Körperschaftsvermögen), wurde mit Wirkung vom 01.09.2019 zum stellvertretenden Leiter der Abteilung bestellt.

Dr. **Peter Pfriem**, Akademischer Direktor, Institut für Politikwissenschaft und Soziologie, wird mit Ablauf des September 2019 in den Ruhestand versetzt

Dr. **Ann-Christin Pöppler**, Juniorprofessorin, Institut für Organische Chemie, ist mit Wirkung vom 05.06.2019 erneut zur Juniorprofessorin für Organische Strukturchemie an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dr. **Cornelia Rémi**, Universitätsprofessorin in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis, Institut für deutsche Philologie, wird vom 01.10.2019 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 30.09.2020, weiterhin auf der Planstelle einer Universitätsprofessur der BesGr. W 3 für Neuere deutsche Literaturgeschichte II beschäftigt.

Wolfgang Reusch, Akademischer Direktor, Physikalisches Institut, wird mit Ablauf des September 2019 in den Ruhestand versetzt.

Florian Schmidt, bis vor kurzem Auszubildender im Universitätsforstamt Sailershausen und seit dem 27. Juli 2019 dort als Forstwirt beschäftigt, gehört zu den besten Nachwuchs-Forstwirten der Bundesrepublik. Der 26-Jährige hatte sich für den Bundesentscheid des Berufswettbewerbs der deutschen Landjugend 2019 qualifiziert, der Anfang Juni in Herrsching (Bayern) ausgetragen wurde. In der ganzen Republik hatten sich bei den deutschen Meisterschaften der Agrarwirtschaft mehr als 10.000 junge Menschen miteinander gemessen. Beim Finale musste Schmidt in Berufstheorie und -praxis seine Kenntnisse beweisen. Auch sein Allgemeinwissen – von Unfallschutz bis zu europäischen Hauptstädten – und seine Präsentationsfähigkeiten überzeugten die Jurys.

tionfähigkeiten wurden im Finale des 34. Berufswettbewerbs bewertet. Schmidt erreichte am Ende 64,83 Punkte. Damit wurde er der achtbeste Forstwirt in Ausbildung in Deutschland.

Dr. **Maren Schüll**, Akademische Rätin, Institut für Pädagogik, wird mit Wirkung vom 09.08.2019 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Almut Schulze**, Universitätsprofessorin, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, wurde mit Wirkung vom 01.09.2019 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit im Jülicher Modell zur Universitätsprofessorin an der Universität Heidelberg ernannt. Ihr Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Freistaat Bayern endete mit Ablauf des 31.08.2019 kraft Gesetzes.

Prof. Dr. **Barbara Sponholz**, Akademische Direktorin, Institut für Geographie und Geologie, wurde mit Wirkung vom 01.09.2019 zur Leitenden Akademischen Direktorin ernannt.

Dr. **Eva Zimmer**, Akademische Rätin, Institut für Pädagogik, wurde mit Wirkung vom 01.09.2019 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

33 Studierende der Zahnmedizin haben die Examensprüfung 2019/I bestanden. Bei einer Abschlussfeier in der Neubaukirche bekamen sie ihre Zeugnisse überreicht. Die zwei Prüfungsbesten wurden mit dem Adolf-und-Inka-Lübeck-Preis ausgezeichnet. Der mit 1.333 Euro dotierte erste Preis ging an **Laurent Noyalet**, der mit 666 Euro dotierte zweite Preis an **Christoph Hirt**. Der Adolf-und-Inka-Lübeck-Preis wurde 1977 gestiftet. Inka Lübeck wollte damit an ihren vier Jahre zuvor gestorbenen Mann erinnern, den Würzburger Zahnmediziner Adolf Lübeck. Seit dem Tod von Inka Lübeck im Jahr 1990 wird die Prämie unter dem jetzigen Namen verliehen.

Auf seiner konstituierenden Sitzung am 31.07.2019 hat der Fachschaftenrat **Chantal Beck** (Fakultät für Physik und Astronomie) zu seiner Vorsitzenden gewählt. Ihr Stellvertreter ist **Johannes Heßdörfer**, ebenfalls aus der Fakultät für Physik und Astronomie. Darüber hinaus haben die Mitglieder des Fachschaftenrats **Daniel Janke** (Fakultät für Mathematik und Informatik) zum Vertreter der Studierenden in der Erweiterten Universitätsleitung gewählt, **Florian Leis** (Fakultät für Humanwissenschaften) ist sein Stellvertreter. Ihre Amtszeit beginnt am 1. Oktober 2019.

Auf seiner konstituierenden Sitzung am 1. August 2019 hat der studentische Konvent **Michael Kreuzer** (Fakultät für Mathematik und Informatik) zu seinem Vorsitzenden gewählt. Seine Stellvertreterin ist **Marie Diana Sieper**, ebenfalls aus der Fakultät für Mathematik und Informatik. Darüber hinaus haben die Mitglieder des studentischen Konvents **Evgeny Golubtsov** (Medizinische Fakultät) und **Lea Kugelmann** (Philosophische Fakultät) als Mitglieder im Sprecherinnen- und Sprecherrat gewählt. Ihre Amtszeit beginnt am 1. Oktober 2019.

Bei den Vorstandsneuwahlen der Geographischen Gesellschaft Würzburg wurde Prof. Dr. **Hubert Job** in seinem Amt als erster Vorstand bestätigt. Job ist Inhaber des Lehrstuhls für Geographie und Regionalforschung. Das Amt des Generalsekretärs übernahm Diplom-Geograph **Raphael Meinhart** von Dr. **Konrad Schliephake**, der in das Amt des Schatzmeisters wechselte. Prof. Dr. **Heiko Paeth**, aktuell Direktor des Instituts für Geographie und Geologie der Universität, bleibt weiterhin Referent und Exkursionsleiter der Gesellschaft.

Neue Professorinnen und Professoren

Dr. **Komla Domelevo**, Maître de conférences, Université Toulouse III, wurde mit Wirkung vom 01.07.2019 zum Universitätsprofessor für Mathematik (Diskrete harmonische Analysis) an der Universität Würzburg ernannt.

Dr. **Martina Giese**, Universitätsprofessorin, Historisches Institut, Universität Potsdam, ist mit Wirkung vom 01.04.2019 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zur Universitätsprofessorin für Mittelalterliche Geschichte und Historische Grundwissenschaften an der Universität Würzburg ernannt worden.

PD Dr. **Jana-Kristin Prigge** wurde mit Wirkung vom 26.06.2019 zur Juniorprofessorin für Digital Marketing und E-Commerce an der Universität Würzburg ernannt.

PD Dr. **Tilmann Schweitzer**, Neurochirurgische Klinik und Poliklinik, ist mit Wirkung vom 25.07.2019 zum Universitätsprofessor für Neurochirurgie (Schwerpunkt Pädiatrische Kraniofaziale Neurochirurgie) an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dr. **Sibylle Trawöger**, Assistenz-Professorin, Katholische Privat-Universität Linz, wird mit Wirkung vom 01.10.2019 zur Juniorprofessorin für Systematische Theologie und ihre Didaktik an der Universität Würzburg ernannt.

Dienstjubiläen 25 Jahre:

Thomas Leimeister, Servicezentrum Finanzen, Zentralverwaltung, am 01.09.2019
Prof. Dr. Jörn Steuding, Institut für Mathematik, am 01.08.2019

Freistellung für Forschung im Wintersemester 2019/2020 bekam bewilligt:

Prof. Dr. **Matthias Frosch**, Institut für Hygiene und Mikrobiologie

Nachrufe

Prof. Dr. **Siegfried Ebel**, von 1984 bis 1999 Inhaber des Lehrstuhls für Pharmazeutische Chemie, ist am 29.07.2019 im Alter von 85 Jahren gestorben.

Prof. Dr. **Hans-Joachim Gross**, von 1980 bis 2001 Vorstand des Instituts für Biochemie, ist am 6. August 2019 im Alter von 83 Jahren gestorben.

Prof. Dr. **Stephan Ruscheweyh**, von 1976 bis 2012 Inhaber des Lehrstuhls für Funktionentheorie am Institut für Mathematik, ist am 26.07.2019 im Alter von 75 Jahren gestorben.